

# Aufgegabelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

früher. Früher verstand man unter gehobenem Beruf einen Beruf, der dem Ausübenden ein *gehobenes Ansehen* vermittelte. Heute ist es anders: Heute bedeutet dieses «gehoben», daß an den Ausübenden *gehobene Ansprüche gestellt* werden.

Ein Beispiel: Vor hundert Jahren leistete ein Industriearbeiter rund doppelt so viele Arbeitsstunden pro Woche wie heute. Mag andererseits vor 100 Jahren ein Mann im gehobenen Beruf eines Arbeitgebers vielleicht nur halb so viele Arbeitsstunden geleistet haben wie seine Arbeiter, ist es heute gerade umgekehrt. Ein moderner Manager oder leitender Kopf in der Wirtschaft – gehobener Beruf – hat eine sehr gehobene Zahl von Arbeitsstunden zu leisten. Von 45-Stunden-Woche keine, aber auch wirklich keine Rede.

Ein anderes Beispiel: Eine Umfrage bei 141 Ärzten hat ergeben, daß sich die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche auf 62,3 Stunden beläuft. Darin hat es – nebenbei gesagt – nicht wenige Stunden, die auf alle Nachtzeiten entfallen. Wenn man dieselben Anforderungen an einen sogenannten «einfachen Berufsmann» stellte, würde dieser sagen, das sei eine unzulässige Zumutung, und wir lebten doch nicht mehr im Mittelalter ... Deshalb bin ich der Meinung, man dürfe vom Arztberuf noch immer und völlig ungestraft von einem gehobenen Beruf reden.

Und noch von einigen andern Berufen auch. *Skorpion*

## Kuhhaut und Geißeltrieb

In Nummer 45 des Nebelspalter geißelte der Unterzeichnete Dinge, die nach seiner Meinung auf keine Kuhhaut gehen. Zu diesen Dingen zählt er Teutonismen (wer weiß dafür ein deutsches oder teutsches Wort?) wie «raus», «rein», «na ja», die in ihrer reichsdeutschen

Prägung anstelle des Schrift- oder Hochdeutschen «heraus», «herein», «nun ja» im schweizerischen Sprachbereich weder mündlich noch schriftlich Heimat- und Hausrecht finden sollten. Man soll im Gegenteil solche und ähnliche Wortbildungen, die «von draußen rein» in unser Land und Volk geschmuggelt und von nachlässigen Einheimischen in unsere Sprache aufgenommen werden, des Landes verweisen.

In der Begeisterung für den schweizerischen Charakter der deutschen Sprache – sofern diese Formulierung erlaubt ist, die nur jene fremd oder widerspruchsvoll anmutet, die sich mit den Quellen und der Reinhaltung der deutschen Sprache noch nie beschäftigt haben –, in der Begeisterung ist mir nun unter dem Stichwort «Das geht auf keine Kuhhaut» ein Fehlgriff unterlaufen, der zu einem Geißeltrieb auf die falsche Haut führte. Das kann passieren, wenn ein Stier sich um die Grenzen einer Kuhhaut kümmert! Denn Teutonismen, von Schweizern geschrieben oder gesprochen, wirken auf mich wie das rote Tuch auf einen Stier. Sie reizen mich zu wütender Abwehr, ghaue oder gschoche ... Und so



Der «circulus vitiosus» unseres Wirtschaftslebens lautet: Die Ehemänner verdienen mehr. Dann arbeiten die Ehefrauen nicht mehr. Dann kaufen die Ehemänner ein Auto. Dann arbeiten die Ehefrauen wieder. Dann verdienen die Ehemänner noch mehr. Dann hören die Ehefrauen wieder auf zu arbeiten. Dann möchten die Ehefrauen auch ein Auto. So fangen sie eben wieder an zu arbeiten ...

 Universum Press

zog ich denn geißelklöpfend in den Kampf gegen Rausrufer und Rauschmeißer.

Die Zeitung, die mich in die Schwünge gebracht hatte, nannte ich zwar nicht beim Namen (scheu und gesittet wie manchmal Draufgänger selbst sind!), ich tönte sie nur an, die Zeitung. Aber Redaktoren sind gemerkig, und jene, die den Nebelspalter lesen, sind es doppelt, sie können sogar zwischen den Zeilen lesen. Es war deshalb die Redaktion der auch heute von mir nicht beim Namen zitierten Zeitung in Zürich so freundlich, mich zu belehren. Ich muß ihr Recht geben und sie wegen meines Versehens (Wirkung des roten Tuches!) um Nachsicht bitten. Sie wies mich Blinden darauf hin, daß sie das «Raus!» nicht als sprachliches Eigenprodukt, sondern als Zitat in ihre Zeitung setzte und deshalb auch die Anführungszeichen hinten und vorne anbrachte. Der Ursprung des Unfugs oder das Original des Zitierten sei in Zug, also sehr nahe bei der Urschweiz, zu finden. Wenngleich Philipp Pfefferkorn zu den Urschweizern gehört, weigert er sich nach dieser Orientierung keinen Augenblick, seinen Geißeltrieb auf die Kuhhaut von Zürich zurückzuziehen und nach Zug zu verlegen, wo der Zeitungstitel «Raus aus dem Bundesrat!» der leider alles schluckenden Drucker-schwärze verabreicht wurde.

Damit dürfte dieser Fall erledigt sein. Wie sehr es jedoch auch weiterhin von Nöten ist, der Verteutschung des Deutschen in der Schweiz auf Sprachgebiet den Kampf anzusagen, führt wohl deutlich genug der folgende Reimspruch oder Spruchreim vor Augen:

*Die Uniform der Stewardess  
ist unauffällig, aber kess.*

Und das in einem Inserat der Landeslotterie! Wenn solche «Kessheiten» (welcher Schweizer kennt das Wort «kess»?) auf eine schweizerische Kuhhaut gehen, weiß ich wahrhaftig nicht mehr, was unsere Landeslotterie mit unserer Landessprache gemeinsam hat.

*Philipp Pfefferkorn*



Kundentreue ist es wert ...

geschätzt, belohnt zu werden. Ihre Anerkennung können Sie gerade auf Jahresende mit einigen Flaschen HENKELL TROCKEN und mit ein paar netten Zeilen zeigen.

Darum, wenn Sie mich fragen... Kundentreue lohnt man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

# HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich  
Telefon 051 / 27 18 97

# DOBB'S TABAC

ELECTRIC SHAVE LOTION  
das hat Klasse

Nebelspalter - Humorethalter

Zum Wochenende-  
Sonntagshände



Fr. 3.60

Es gibt auch  
TOSCA HAND CREAM  
für Fr. 4.05